

LESERMEINUNG

Weit ab

Zur Schließung der Papierfabrik Albruck und der fehlenden Autobahn

„Nun ist ein großes Wehklagen, Papierfabrik macht zu, was auch eine Katastrophe bedeutet für diese Region. Wenn eine 40-prozentige Überkapazität von Papier auf dem Weltmarkt besteht, ist es doch naheliegend, dass eine Konzernleitung den Betrieb zumacht, der den Nachteil hat, an einem Standort zu stehen, weit ab von einer schnellen Verkehrsanbindung. Müssen sich jetzt nicht auch diejenigen Gedanken machen, die schon zweimal eine Unterschriftenaktion unterstützt haben gegen eine Autobahn? Eine vernünftige Verkehrslösung (Autobahn) ist doch das A und O für eine gut funktionierende Wirtschaft. Wer für eine Taltrasse im hiesigen Raum eintritt, ist im Grunde gegen eine Autobahn, schon der Gedanke daran ist absurd. Straßen sind Lebensadern eines Landes. Wir leben nicht auf einer grünen Ferieninsel, sondern in einem modernen Industriestaat, und der sichert uns den Wohlstand.“

Elsa Gampp, Albruck-Birndorf

„Was hat man getan – nichts!“

Zur Schließung der Papierfabrik

Es ist eine Tragödie, wie man wieder mit Menschen umgeht, die plötzlich ihren Arbeitsplatz verlieren. Das Diktat schwarzer Zahlen regiert über das Wohl der Menschen. Viele Angehörige der Papierfabrik Albruck geraten in Existenzsorgen und werden aufgrund ihres Alters keinen Arbeitsplatz mehr finden. Was hat man getan, um die Schließung zu verhindern – nichts! Hier fehlt es an Nachhaltigkeit, Kompetenz, Einfühlungsvermögen sowie alternatives Denken und Planen. Wir brauchen für die Menschen am Arbeitsplatz mittel- und langfristig eine andere Ethik. Es kann einfach nicht sein, dass eine für die Menschen anonyme Konzernleitung über die Köpfe der betrieblich-örtlichen Verantwortlichen und der arbeitenden Menschen allein entscheidet.

Wir brauchen Regelungen bzw. Mechanismen, wo auch der arbeitende Mensch in die Verantwortung und Entscheidung einbezogen werden muss. Hier wäre eine Abstimmung der Menschen eher angebracht als über Stuttgart 21, wo alles rechtmäßig genehmigt und mit den Bauarbeiten längst begonnen worden ist. Immer größer werden die Konzerne, Globalisierungen und die Gier nach rentablen Aktienkursen gehen eindeutig auf Kosten der Menschen, dies muss aufgrund eines langfristigen sozialen Friedens unterbunden werden. Es ist Zeit, dass sich Politik, Wirtschaft und die Gesellschaft national und über Europa hinaus Gedanken machen, wie neue Mechanismen Konzernleitungen verpflichten, den arbeitenden Menschen in allen Entscheidungen im Mittelpunkt zu sehen. Abschließend sei erwähnt, dass ich mich nicht von sozialistischem Gedankengut leiten lasse, sondern vielmehr von der christlichen Soziallehre.

Paul Stoll, Kadelburg

Leserbriefe geben die Meinung der Einsender wieder. Die Redaktion behält sich das Recht zum Kürzen von Leserbriefen vor.

„Computer ist mein Hauptarbeitsplatz“

Auf einen Kaffee mit...

Jürgen Boll. Der Hausmeister der Justus-von-Liebig-Schule in Waldshut spricht über seine Arbeit an der Hightech-Schule.

Die Schüler der Justus-von-Liebig-Schule haben sicher ihre Ferien genossen. Was macht ein Hausmeister im Sommer?

In der ersten Woche nach Ferienbeginn stehen allgemeine Aufräum- und Vorbereitungsarbeiten an, ebenso organisatorische Dinge. Danach mache ich selber Urlaub, meist zwei bis drei Wochen. Dieses Jahr waren wir eine Woche am Bodensee, den Rest haben wir daheim verbracht. Dann kommt die große Wartung. Der Brandschutz, die Gebäudeleittechnik werden geprüft und die technischen Einrichtungen gewartet und gereinigt. In der letzten Woche vor Schulbeginn ist jedes Jahr der Großputz angesagt. Es werden alle Räume ausgeräumt, die Ausstattung gereinigt, die Böden neu versiegelt und die Fenster geputzt.

Die Liebig-Schule ist relativ neu. Was gab es zu tun?

Eigentlich lief alles recht gut. Es gibt aber immer wieder Probleme, wenn junge Leute im Hof feiern. Dann gibt es schon mal Scherben und Sachbeschädigungen, zum Beispiel ist der Landkreis-Schriftzug mehrfach abgerissen worden. Was ich selber reparieren kann, mache ich. Es sind aber schon Boden- und Wandlampen kaputt geschlagen worden, die mussten von einem Fachbetrieb repariert werden.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag während des Schuljahres aus?

Ich fange um 6.30 Uhr in der Schule an. Als Erstes mache ich einen Rundgang, um das Gebäude und erledige die täglichen Arbeiten. Danach kontrolliere ich im Haus, ob die Technik funktioniert. Die Justus-von-Liebig-Schule



Jürgen Boll, Hausmeister der Justus-von-Liebig-Schule Waldshut, im Gespräch mit Redakteurin Uthe Martin. BILD: PRIVAT

ist ja ein Passivschulhaus. Es war das Erste dieser Art in ganz Deutschland. Ich finde es toll, dass sich der Landkreis Waldshut als Schulträger für diese innovative Technik entschieden hat und den Umweltgedanken unterstützt. Die Technik muss überwacht und gesteuert werden, von daher ist der Computer mein Hauptarbeitsplatz. Ich kann mich übrigens notfalls auch von zu Hause aus einwählen und schauen, ob die Anlage richtig läuft. Dann geht der Pausenverkauf los. Die ersten Schüler versorgen sich zwischen 7.30 und 8 Uhr und noch einmal in der großen Pause. Die Mittagspause verbringe ich zu Hause. Zwischen 16 und 17 Uhr ist in der Regel Feierabend, wenn keine außerschulische Veranstaltung ansteht. In dem Fall ist gegebenenfalls noch die Bestuhlung und die Technik aufzubauen, nach Beendigung wird wieder abgebaut und das Haus abgeschlossen. In der Regel schaue ich auch am Wochenende in der Schule vorbei. Die ungebeten Gäste feiern meist samstags in der Nacht bei uns auf dem Gelände. Wir haben darum Schilder aufgestellt, dass Schulfremde nur zu bestimmten Zeiten Zutritt haben. Skater und junge Familien sind ja bei uns gern gesehen. Im Sommer ist es toll, wenn diese Spaß mit dem Springbrunnen/Wasserlinie haben.

Müssen Sie alles alleine machen?

Für die Reinigung der Klassenzimmer gibt es Personal. Für die Außenanlagen und die Technik bin ich zuständig.

Welches Zeugnis würden Sie den Schülern ausstellen? Sind sie ordentlich?

Auf den Großteil der Schüler trifft das zu. Es sind natürlich immer welche darunter, bei denen das nicht so ist. Wenn zum Beispiel im Klassenzimmer und in den Toiletten herumgesprüht wird, kann das schon chaotisch werden.

Und die Lehrer?

Das funktioniert. Ich schaue auch im Lehrerzimmer nach dem Rechten, muss aber nicht hinter ihnen herräumen. Das würde ich auch nicht machen (lacht).

Jetzt beginnt das neue Schuljahr mit neuen Schülern. Muss man sich da als Hausmeister erst mal Respekt verschaffen?

Das ist nicht nötig. Ich werde den Klassen ja vorgestellt. Die Schüler erfahren, was sie dürfen und was nicht. Diskussionen gibt es manchmal beim Thema Rauchen. Da muss ich ab und zu eingreifen. „Meine“ Schüler sind ja zwischen 15 und 50 Jahre alt. Den Älteren kann man das Rauchen nicht verbieten.

Zur Person

Jürgen Boll (55), ist verheiratet, hat einen Sohn und ist seit elf Jahren Hausmeister an der Justus-von-Liebig-Schule in Waldshut. In seiner Freizeit beschäftigt er sich mit Computern und Sportangeln. Die Energiesparschule war ein Pilotprojekt des Landkreises Waldshut.

Ich achte aber darauf, dass sie nur in bestimmten Bereichen rauchen. Und Kaugummis sind ein Dauerthema. Davon liegen bei uns sehr viele herum. Das ist gerade im Sommer eklig.

Wie sehen Sie Ihre Rolle an der Schule?

Außer Hausmeister bin ich ab und zu auch mal Beichtvater. Wenn manche Schüler mit den Noten nicht klar kommen, sehe ich ihnen das an, und tröste sie etwas. Man unterhält sich auch schon mal über private Dinge. Wenn es Probleme gibt, sitzen vor allem Mädchen da und weinen. Das ignoriere ich dann nicht einfach. Oft gibt es auch Diskussionen über das Erscheinungsbild des Gebäudes, ich selbst identifiziere mich voll und ganz mit der Schule. Mir gefällt sie genau so, wie sie ist. Die Schule hat ihren eigenen Charakter. Bei so vielen Leuten im Haus hat ja aber jeder seinen eigenen Geschmack. Man kann von daher nicht allen und jedem gerecht werden. Es gibt hier sehr viel Beton, aber auch viel Licht und Holz. Ich sage immer: Es sind die Menschen, die Farbe ins Gebäude bringen sollen.

Wie sind Sie zu dem Job gekommen?

Als ich mich beworben habe, war die Schule schon in Planung. Der damalige Hausmeister der Schule wurde pensioniert. Ich habe mich beworben und wusste aber, dass es eine Hightech-Schule wird und vom Hausmeister umfangreiche Computerkenntnisse verlangt werden. Computerkenntnisse hatte ich gute, zumal es ja auch ein Hobby von mir ist und war. In die Software der Gebäudeleittechnik musste ich mich einarbeiten und auf Lehrgänge gehen. Der Rest war Learning by Doing. Am Anfang war es schon schwierig, aber man schafft sich rein. Außerdem mache ich alles, was ein „normaler“ Hausmeister auch macht

Was haben Sie für Erinnerungen an Ihre Schulzeit? Es gab ja manches Original, das ganzen Generationen von Schülern in Erinnerung geblieben ist.

An meiner Schule in Lauchringen gab es einen Hausmeister, an den erinnere ich mich noch gut und gerne. Er lief immer mit grauem Kittel und Dätschkappe herum. Er war eine Autoritätsperson. Aber so streng wie er war, das geht heute nicht mehr. Die Jugendlichen heute sind eine andere Generation.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Ich beschäftige mich mit dem Computer und ich gehe fischen, meist am Rhein und am Bodensee. Wir waren in den Ferien gerade am Bodensee, sonst sind wir oft am Wochenende dort.

Was ist Ihr größter Wunsch?

Gesundheit für die ganze Familie.

FRAGEN: UTHE MARTIN

ANZEIGE

Selfmademan feiert mit 400 Gästen

Firmengründer Milorad Krstić lädt zum 25. Jubiläum von Kleenoil ein; Unternehmer mit sozialem Engagement

Waldshut (mhe) Eine in Waldshut geborene Umwelttechnik ist 25 geworden – und aktueller denn je: Das von Milorad Krstić (53) auf den Markt gebrachte Kleenoil-Microfiltrationssystem für Reinigung von Motoren- und Maschinenölen und der Einsatz biologisch schnell abbaubarer Techniköle. Beides zusammen macht Maschinenlaufzeiten von über 100 000 Stunden ohne Ölwechsel möglich. Am Samstag feierte Milorad Krstić das 25. Firmenjubiläum zusammen mit 400 Mitarbeitern, Vertretern von Politik

und Wirtschaft, Geschäftspartnern und Freunden im Gewerbepark Hochrhein.

1986 hat sich Krstić in Waldshut selbstständig gemacht. Heute gehören zu seiner Unternehmensgruppe nicht nur die Kleenoil Panolin AG, der Industriekeramikhersteller Ceram und die Autopflege- und Autovermietung Top Car, sondern seit neuestem auch der Sava-Lebensmittelbetrieb in seinem Geburtsland Bosnien-Herzegowina. Die Laudatio auf den Selfmademan, der sich am Samstag klar zur ethischen Verantwortung von Unternehmern bekannte, hielt Pater Hermann-Josef Zoche. Die umwelt- und gesellschaftspolitische Leistung von Milorad Krstić vor dem Hintergrund der knapp werdenden Ressourcen, der Bevölkerungsexplosion und der

Umweltbelastung würdigte Alt-Bundesumweltminister Klaus Töpfer. Mico Micić, Präsident der Region Semberija, sprach den Dank der Heimatregion aus, der Vorstandsvorsitzende der AG würdigte die erfolgreiche Arbeit. OB Martin Albers dankte namens der Stadt, auch für das soziale Engagement an der Hebel-Schule.

Als Moderatorin führte TV-Sprecherin und Autorin Eva Herman durch den Abend. Den Unterhaltungsteil gestalteten Kabarettist Jörg Knör, Pianist Dirk Münster sowie Mr. Joe and Band. Das Catering besorgte das Team des „Auerhahn“ in Schluchsee.

Bilder im Internet www.suedkurier.de/bilder



Umweltschutz praktisch und theoretisch: Kleenoil-Chef Milorad Krstić (links) und Umweltpolitiker Klaus Töpfer bei der 25-Jahr-Feier von Kleenoil. BILD: HERBST